

Unsere Gemeinde 4

63. Jahrgang
April 2015

Zeitung der evangelischen Gehörlosen

Taubblind

Ostern damals - *Erinnerungen an meine Kindheit*

Für mich war das Osterfest das zweit-schönste Familienfest im Jahr. Natürlich hat es auch Geschenke gegeben, aber nicht so viel wie zu Weihnachten und zu meinem Geburtstag.

Jedes Mal, wenn Ostern im Kalender steht, spürte ich schon Frühlingsgefühle und -düfte und freute mich auf das frische Grün draußen in der Natur. Es war auch Zeit, nicht mehr lange Strümpfe mit lästigen Riemen an der Unterhose tragen zu müssen. Also zog ich meine Kniestrümpfe an.

Ostervorbereitungen

Wochen vor dem Osterfest fingen wir an, hart gekochte Eier zu bemalen. Meine Mutter backte große Plätzchen in Form eines Hasen. Ja, mit einem Loch im Bauch, so dass ein Finger hindurch geschoben werden konnte.

Ostersuche

Wo wir die Ostereier suchen konnten, war es abhängig vom Wetter. Bei schönem Wetter gingen wir in den Garten zum Eiersuchen. Die gefundenen bunten Ostereier warfen wir uns gegenseitig in die Luft und hofften, sie würden aneinander zusammen prallen. Wenn ein Osterei nicht kaputt ging, ist der betreffende Werfer Sieger. Wenn es draußen regnete, konnten wir die Ostereier unter den Sofakissen, hinter Büchern, Blumentöpfen oder Sesseln suchen und finden.

Ostern 1945

Der Ostersonntag fiel genau auf den 1. April 1945. Müsste man meinen, „April, April“, es gibt gar keine Ostereier und keinen Osterhasen? Nein! Zwar war der Zweite Weltkrieg noch nicht vorbei. Erst am 8. Mai 1945 hatte die deutsche Wehrmacht kapituliert. Aber wo wir wohnten, da waren schon längst die Amerikaner da und haben unseren Ort ohne Schusswechsel eingenommen. Es war etwa Mitte März 1945. Trotzdem sind wir am Ostersonntag vorsichtig in

den Garten zum Ostersuchen gegangen und haben bescheidene Sachen gefunden.

Erinnerung an die Besetzung

An diese Besetzung konnte ich mich mit zehn Jahren sehr gut erinnern. Wir wohnten am Marktplatz und beobachteten die mit hoher Geschwindigkeit vorbei fahrenden Militärfahrzeuge über den Platz. Etwas weiter schaute ich über den Marktplatz hinüber, wo gerade viele deutsche Soldaten mit erhobenen Händen standen. Ein schlimmer Anblick, wobei einige Frauen vor Gram heulten.

Bonbons vom Kriegsgegner

Ich stand mit meiner Mutter und Schwester in der Haustür, vor der ein amerikanischer Soldat zur Bewachung stand und uns freundlich anschaute. Plötzlich bot er uns eine Bonbonstange an. Ich warnte meine jüngere Schwester, es nicht zu nehmen. Aber meine Mutter nickte nett. Also nahm ich die Bonbons an und teilte es stolz mit meinen Schwestern.

Feindflüge über unseren Köpfen

Ohne Angst war ich draußen auf Acker und beobachtete die tief fliegenden Flugzeuge, die in weiter Entfernung immer noch Bomben abwarfen. Erst dann habe ich richtig begriffen, dass das deutsche Reich den selbstverschuldeten Krieg endgültig verloren hat. Es hat ganz richtig die ganz schlimmen Nazis und deutschen Kriegsverbrecher, die ich vorher nicht wusste, getroffen. Das war für die Bevölkerung eine echte Befreiung gewesen. Ich

selbst konnte bewusst das Kriegsende mit Freude empfinden.

Regionale Osterbräuche

In deutschsprachigen Ländern und den Niederlanden suchen die Kinder bunt bemalte versteckte Hühnereier und Süßigkeiten, die vom „Osterhasen“ versteckt wurden. Es gibt auch den Brauch, Zweige in Vasen oder auf Bäumen im Garten mit bunt bemalten Ostereiern zu schmücken. Als Ostergebäck gibt es einen Kuchen in Hasen- oder Lammform.

In verschiedenen Regionen Deutschlands wird aus Dankbarkeit zum Lebenspendenden Wasser noch heute der Brunnen im Dorf geschmückt und mit Osterschmuck verziert.

GERHARD WOLF (GL)

Fränkischer Osterbrunnen
in Teuchatz Kreis Bamberg.



Zu unserem Titelbild:

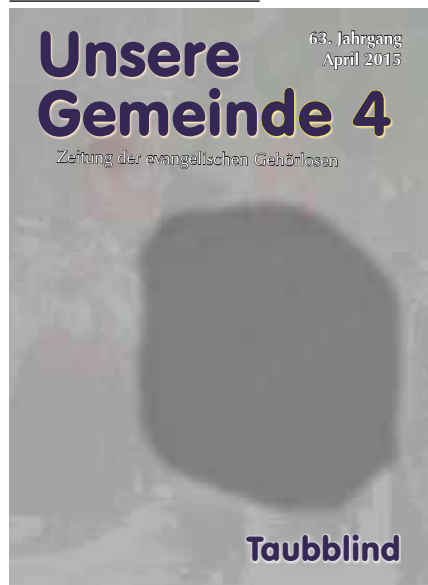


Foto und Verfremdung R. Martin

Was soll denn das? So fragen Sie vielleicht. ---- Ich habe mir überlegt: Wie könnte man das Thema „Taubblind“ darstellen? Da ist mir eingefallen: Auch die meisten Blinden können mit ihren Augen etwas wahrnehmen: Hell - dunkel oder alles total verschwommen oder kleine Flecke, die noch „richtig“ sehen. Ich habe verschiedene Berichte gelesen von Blinden, die ihre Seh-Eindrücke beschreiben. Dann habe ich mein Bild so bearbeitet, wie es ein Blinder vielleicht sieht: Eine bunte Trachtenkapelle bei einem Umzug. Gehörlose können die Musik nicht hören, aber sie können den bunten Umzug sehen und auch den Takt der Musik, wenn die Musiker im Gleichschritt marschieren. Blinde können die Musik hören Und was erlebt ein taubblinder Mensch?

ROLAND MARTIN



Fotos: Fronleichnamprozession am Bodensee

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Warum kommt Unsere Gemeinde so unpünktlich?“ - einige Leserinnen und haben uns Fax-Briefe oder E-Mails geschickt mit dieser Frage. Stimmt, die März-Ausgabe kam eine Woche zu spät. Dafür bitten wir um Entschuldigung. Grund für die Verspätung war die Grippe: Die gesamte Mannschaft unserer Druckerei (Vetter in Hockenheim) fiel aus - deshalb konnte der Druck erst Anfang März beginnen. Jetzt sind alle wieder wohlauf.

Diese Ausgabe hat ein besonderes Schwerpunkt-Thema: „Taubblind“. Insgesamt 7 Artikel beschäftigen sich mit diesem Thema. Die Taubblinden werden oft vergessen. Auch wir in der Redaktion von UG haben uns gewundert, dass wir dieses wichtige Thema bisher noch nie aufgegriffen haben.

Daneben erfahren Sie einiges über einen wichtigen Frauen-Ort und über Osterbräuche in Franken. Wir wünschen Ihnen frohe Ostern!

Mit herzlichem Gruß vom gesamten Team
Ihr

Inhaltsverzeichnis:

Ostern damals Seite 2
Inhaltsverzeichnis, „Zum Titelbild“, Zitat des Monats Seite 3
Frauenorte: Heiligengrabe - Ein evangelisches Frauenstift Seite 4
Auf ein Wort..... Seite 5
Nichts sehen und nichts hören - wie leben Taubblinde? Seite 6
Taubblinde auf dem Kirchentag..... Seite 7
Kontakte - Lösung..... Seite 8
Vorschau - Informationen aus den Landeskirchen ab Seite 9
Impressum Seite 20
Geburtstage Seite 21
Rätselseite Seite 22
Helen Keller Seite 23
Post aus Eritrea Seite 24
Die kleinen Fortschritte zählen..... Seite 25
Danke! Seite 26
Filmtipp, Lorm-Tafel Seite 27
Sieh mal an Seite 28



Heiligengrabe - Ein evangelisches Frauenstift

Das Klosterstift Heiligengrabe wurde 1287 gegründet. Es ist seit 725 Jahren ein geistlicher Frauenort, mitten in der Prignitz. Die Prignitz liegt im Westen des Bundeslandes Brandenburg. Heiligengrabe befindet sich auf der Hälfte der Wegstrecke zwischen Berlin und Hamburg, nahe beim Autobahnkreuz Wittstock/Dosse (A 24 /A 19).



wirtschaft, in der Armenpflege, beim Bau.

Die Nonnen vom Kloster Heiligengrabe lebten abgeschirmt vom Trubel des Wirtschaftshofes in der sogenannten Abtei- einem als Viereck gebauten Häuserbereich mit allen notwendigen Räumlichkeiten (Küche, Esssaal, Schlafräume, Versammlungsraum) und einem Zugang zur Klosterkirche. Der Innenbereich

Das heilige Grab (das Grab von Jesus) befindet sich in Jerusalem. Seit dem 11. Jahrhundert pilgern Menschen dorthin, um am leeren Grab eine Andacht zu halten und sich an die Auferstehung von Jesus zu erinnern. Für viele war der Weg aber zu weit und zu beschwerlich. Es entstanden „Heilige Gräber“ u.a. auf deutschem Gebiet. Orte, an denen nun stellvertretend (für das Original) die Gebete gesprochen werden konnten. Manchmal wurden prächtige Grabmäler errichtet, wie z.B. in der Stiftskirche in Gernrode (Harz), manchmal nur kleine Bauten, die der Grabeshöhle nachempfunden waren, wie in Heiligengrabe.

Um das regelmäßige Gebet „abzusichern“ erfolgte meist in der Nähe eine Kloster-Gründung. In Heiligengrabe war es ein Nonnenkloster, das zum Zisterzienserorden gehörte. Die Nonnen und Mönche dieses Ordens lebten streng nach der Regel „ora et labora“ (bete und arbeite) des Heiligen Benedikt. Das tägliche Leben wurde von den Stundengebeten (Singen oder Lesen der Psalmen) bestimmt. Durch acht Gebetszeiten wurden Tag und Nacht aufgeteilt. Diese Praxis ist auf zwei Bibelstellen gegründet: Psalm 119, 164: „Ich lobe dich des Tages siebenmal“; und Psalm 119,62: „Um Mitternacht erhebe ich mich zu deinem Lobe“.

der Abtei diente als Garten. Die Nonnen lebten nicht weltfremd. Da eine ihrer Aufgaben die Fürbitte war, waren sie durchaus mit aktuellen Informationen versorgt. Die Nonnen erhielten nicht nur Unterricht in Bibelkunde, sondern lernten selbst Lesen und Schreiben. In jenen Jahrhunderten konnten sich Frauen nur in Klöstern derart bilden.

Im Kloster wurde auch das Kunsthandwerk gefördert. Die Heiligengraber Nonnen webten kunstvolle Teppiche. Leider sind sie nicht mehr erhalten. Die Tradition wurde aber im 20. Jahrhundert wieder aufgenommen. Eine neue Paramentenwerkstatt entstand (Paramente sind die Altar- und Kanzeltexilien) und arbeitete bis ins neue Jahrtausend hinein.



Im Kloster Heiligengrabe lebten Frauen aus den adligen Familien der Umgegend. Von daher war das Kloster reich ausgestattet mit Länderein, Fischzucht, Mühlen... Ein Kloster war immer auch ein Wirtschaftsunternehmen, das Menschen Arbeit bot, in der Land-

ELISABETH STRUBE

Dieser Beitrag wird in der nächsten Ausgabe fortgesetzt. Lesen Sie dann, wie das Kloster evangelisch wurde und wie das Klosterleben dort heute ist.

Foto oben: Blick in die Heilig-Grab- Kapelle © Chris06

Foto links: Die Abtei des Klosterstifts © Hagen Immel, Potsdam

Auf ein Wort ...

Dieser ist Gottes Sohn gewesen! Das ist wirklich wahr! (Matthäus 27, 54)

Stellen Sie sich einfach mal vor: Sie sind zu Hause. Es klingelt an der Haustür. Sie öffnen. Da steht vor Ihnen ein Mann, der eine Badehose an hat, und auf dem Kopf trägt er eine rote Badekappe. Er behauptet: „Ich komme von den Stadtwerken. Wenn Sie mich hereinlassen, bekommen Sie Ihren Strom ein ganzes Jahr lang umsonst.“

Stellen Sie sich weiter vor: Wie reagieren Sie in dieser Situation?

Entweder: Sie machen die Tür sofort wieder zu und vergessen den Mann.

Oder: Sie rufen die Polizei und zeigen ihn an.

Oder: Sie fragen bei den Stadtwerken nach, ob dieser seltsame Mitarbeiter wirklich dort arbeitet.

Sie können aber auch in der Tür stehen bleiben und den sonderbaren Mann nach seinem Ausweis fragen und danach entscheiden, ob Sie ihn hereinlassen.

Dann kommen vielleicht auch noch Nachbarn hinzu. Sie mischen sich in Ihre Entscheidung ein. Die einen sagen: „Den kannst du auf keinen Fall in deine Wohnung lassen. Der ist bestimmt ein Hochstapler oder ein Dieb.“ Andere sagen: „Ach, der sieht doch ganz harmlos aus, den kannst du ruhig reinlassen. Dem kannst du vertrauen.“ Aber: Entscheiden müssen Sie sich selbst. - Und vielleicht kann man erst später beurteilen, ob dieser Mann wirklich von den Stadtwerken kam. Oder ob er doch ein Hochstapler gewesen ist.

Mit Jesus ist das ähnlich. Wir sind lange Zeit nach ihm geboren. Wir können ihn heute leichter verstehen und beurteilen. Wir können sagen: Ja, dieser Jesus von Nazareth ist Gottes Sohn gewesen. Das ist wirklich wahr!

Aber die Menschen damals - für sie war das Anliegen von Jesus genauso seltsam, wie heute das Anliegen eines Mannes, der in Badehose und mit roter Badekappe an der Haustüre steht.

Jesus kommt und behauptet: „Ich komme direkt von Gott, ich habe eine wichtige Botschaft.“ Jesus möchte eingelassen werden - wie der (erfundene) Mann an der Haustüre.

Aber Jesus kann sich nicht ausweisen und seinen Auftraggeber können wir nicht erreichen mit Fax oder Telefon..

Wie entscheiden Sie? Wie damals gibt es auch heute wieder Menschen, die sagen: „Dieser Jesus ist ein Hochstapler, ein Dieb und ein Lügner“. Andere aber behaupten: „Er ist Gottes Sohn. Du kannst ihn getrost in dein Haus lassen.“

Damals wie heute müssen die Menschen entscheiden: „Können wir uns auf diesen Mann, Jesus, einlassen – oder lieber nicht?“

In der Bibel lesen wir: Inmitten vieler Unklarheiten und Fragen gibt es zwei Menschen, die klarer sehen als die anderen: Der eine ist verurteilter Verbrecher, der andere ist „Henker“, der das Kommando hatte bei der Kreuzigung. Der eine bittet Jesus, an ihn zu denken, wenn er in sein Reich kommt. Der andere sagt: „Dieser ist Gottes Sohn, das ist wirklich wahr!“ Damals ein Risiko – heute ein Glaubenssatz.

Glaubhaft oder nicht! Entscheiden müssen Sie selbst - und anschließend die Konsequenzen tragen.

Amen.



Foto: levranii - fotolia



Die Autorin

Susanne Kuhles ist seit 1999 Pfarrerin im Kirchenkreis Bochum in der Frauen- und Trauerarbeit.

Seit 2007 Pfarrerin in der Gehörlosenseelsorge im Kirchenkreis Gelsenkirchen.

Nichts sehen und nichts hören – wie leben Taubblinde?

Ein Gespräch mit Gudrun Marklowski-Sieke

Unsere Gemeinde: Frau Marklowski-Sieke, Sie sind Sozialarbeiterin im Kompetenzzentrum für Taubblinde in Potsdam. Was ist die Aufgabe dieses Kompetenzzentrums?

Gudrun Marklowski-Sieke: Zum Kompetenzzentrum gehören die Frühförderung, zwei Wohnstätten für taubblinde Kinder und für taubblinde Erwachsene und die Beratungsstelle für Taubblinde. Dort arbeite ich als Sozialpädagogin seit sieben Jahren.

Die Kinder in Brandenburg und Berlin werden von speziell ausgebildeten Pädagoginnen beraten und gefördert.

Die Wohnstätten für taubblinde Menschen liegen mitten in der Stadt. Unsere Bewohner/-innen kaufen in nahe gelegenen Geschäften und Supermärkten ein. Wir fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln, besuchen den Friseur und die Arztpraxen in Potsdam-Babelsberg. Wir haben neben Wohngruppen für Erwachsene auch Wohnstätten für Kinder und Jugendliche. Zurzeit leben dort zwanzig Kinder.

Menschen mit spät erworbener Taubblindheit haben Schwierigkeiten in ihrem Alltag. Sie wohnen in ihren eigenen Wohnungen bzw. leben in der Familie, und sie werden von der Beratungsstelle für Taubblinde unterstützt.



Was sind typische Situationen, wo taubblinde Menschen im Alltag Barrieren erleben?

Am schlimmsten ist das Unverständnis. Viele verstehen nicht die besonderen Bedürfnisse von Taubblinden. Ein Beispiel: ein Besucher mit Seheinschränkung braucht in den ersten Sitzreihen einen Platz, wo er alles aus der Nähe wahrnehmen kann. Er muss sich aber auf einen hinteren Platz setzen, da die „wichtigen Persönlichkeiten“ in den ersten Sitzreihen ihre Plätze haben. Da hätte ich mehr Toleranz und Verständnis erwartet.

Die Kommunikation klappt oftmals nicht, so dass taubblinde Menschen immer auf Taubblindenassistenten angewiesen sind. Im Straßenverkehr fehlen die wichtigen akustischen Signale. Deshalb müssen taubblinde Menschen in der Öffentlichkeit in der Regel begleitet werden.

Taubblinde Menschen werden schnell isoliert, wenn sie nicht aus dem Haus kommen, weil keine Assistenz da ist.

Wie ist es im Gottesdienst? Wo und wie können taubblinde am Gottesdienst teilnehmen?

Taubblinde Menschen können am Gottesdienst teilnehmen, am liebsten mit gehörlosen Menschen gemeinsam, wenn Taubblindenassistenten dabei sind. Die taubblinden Menschen spüren gerne die

Schwingungen von der Orgel. Einige sind sogar Mitglied im Gebärdenchor. Schön ist es, wenn Texte vorab in Blockschrift oder Brailleschrift vorbereitet werden und wenn man im Gottesdienst Gegenstände oder Symbole berühren kann,

z.B. Wasser, Erde, Kreuz usw. In einem Gottesdienst mit Diakon Peter Hepp konnten die taubblinden Gottesdienstbesucher mit Tasten, Riechen und taktiler Kommunikation alles mitverfolgen.

Wie ist das Selbstverständnis der Taubblinden? Gehören sie eher zu den Tauben oder zu den Blinden?

Wer zuerst gehörlos ist und später erblindet, der fühlt sie sich zu den Tauben zugehörig und zur Gehörlosenkultur. Sie sind bei Veranstaltungen für taube Menschen dabei, z.B. bei den Deutschen Kulturtagen der Gehörlosen. Sie haben auch taube Freunde. Sie kommunizieren untereinander in der Taktilen Gebärdensprache.

Dann gibt es noch die taubblind Geborenen und die lautsprachlich orientierten Taubblinden. Sie benutzen andere Kommunikationsformen, z. B. Haptische Kommunikation, Lormen, Daktylieren, Bezugsobjekte und Lautsprache.

Bei den Gehörlosen gibt es die Diskussion über den „Deaf Gain“ - den Gewinn, den taube Menschen der ganzen Gesellschaft bringen. Gibt es so etwas auch bei Taubblinden - ein „Deaf Blind Gain“?

Diese Frage ist nicht so einfach für mich, da ich ja nur taub bin. Wenn man taubblind ist, nimmt man die Umwelt anders wahr, durch Tastsinn und Geruchsinn. Ich wundere mich immer, wie gut das Gespür von taubblinden Menschen ist. Sie können z. B. an den Händen eine bestimmte Person erkennen. Sie sind auch lebensbejahender, wenn sie ihr Schicksal gemeistert haben. Sie leben nur für heute, nicht für morgen. Sie gehen mit einem Lächeln durch das Leben.

Das Gespräch führte Roland Krusche

Foto: R. Krusche - Deaf Week 2013: Gudrun Sieke übersetzt einen Vortrag in taktiler Gebärdensprache

Taubblind beim Kirchentag



Natürlich konnten sie auch früher schon zum Kirchentag kommen – niemand hat sie daran gehindert. Aber es kümmerte sich auch niemand um ihre besonderen Bedürfnisse. Und das wissen alle Behinderten: wenn sich niemand um die besonderen Bedürfnisse kümmert, dann klappt es eben nicht. In diesem Jahr ist das anders. Im „Zentrum barrierefrei“ gibt es Veranstaltungen, an denen Taubblinde teilnehmen können. Und der taubblinde Diakons Peter Hepp hält einen Vortrag. Taubblinde Gäste schlafen im selben Gästehaus wie die Gehörlosen, so dass dort Kommunikation möglich ist. Und der Kirchentag bestellt ein Team Taubblindenassistenten. Die Taubblinden kommen zwar mit ihrer Assistenz. Aber wenn jemand mal eine Pause braucht oder aus einem anderen Grund eine Vertretung nötig wird, dann springen die Taubblindenassistenten vom Kirchentag ein.

Kirchentag ist toll, weil die Kirche da zeigt, was sie kann. Und wenn Sie in diesem Jahr in Stuttgart dabei sind, dann achten Sie einmal auf die Taubblinden. Schön, dass sie dabei sind.

ROLAND KRUSCHE

Kirchentag ist toll: die vielen Menschen, die Politiker und Wirtschaftsmenschen, die engagierten Gruppen, die dort ihr Arbeit zeigen, Theater, Pantomime, Gottesdienste usw.

Das ist sowieso schön.

Aber was mich besonders beeindruckt: der Kirchentag ist mutig und offen für Neues. Das ist in der Kirche leider nicht immer so.

Aber beim Kirchentag kann man Sachen ausprobieren, die sich sonst niemand traut.

Seit vielen Jahren gibt es schon Angebote von und mit Gehörlosen auf dem Kirchentag. Blinde und Rollstuhlfahrer gehören ebenfalls seit Langem dazu. Und auch Menschen mit geistiger Behinderung sind beim Kirchentag herzlich willkommen. Sie alle sind geliebte Kinder des einen Gottes. Und darum sind sie auch alle eingeladen mitzufeiern und dabei zu sein. (Das sagen zwar alle christlichen Gemeinden, aber viele Gottesdienste und Kirchen sind leider überhaupt nicht einladend für Menschen mit Behinderungen!)

Eine Gruppe war bisher noch nicht dabei: die Taubblinden.

Foto: R. Krusche - Workshop zum Thema „Taubblindheit“ - mit den Brillen „sieht“ man wie ein Taubblinder



Margherita singt ihrem Mann ein Lied vor

Am Rande einer Tagung habe ich diese Szene beobachtet und mit meinem Handy fotografiert: „Margherita singt ihrem Mann ein Lied vor“ - so soll ich das Bild nennen. Das schrieb mir die Frau rechts auf dem Bild. Ich hatte angefragt, ob ich es in „Unsere Gemeinde“ abdrucken darf.

Der Mann ist Peter Hepp, er hält das Blatt mit dem Text, damit Margherita, seine Frau, die Hände frei hat zum „Singen“. (Sie benutzt das „Taktile Gebärden“). Peter Hepp - viele kennen ihn - ist taubblind. Er wurde 2003 zum Diakon geweiht - als erster Taubblinder in Deutschland. Er arbeitet als Seelsorger, vor allem für taubblinde Menschen. Aber mit taktilen Gebärden kann er sich auch wunderbar mit Gehörlosen verständigen. rm



0415.1 (weiblich)

Ich bin schwerhörig, 69 Jahre alt und suche Freundschaften in Dresden, Bochum, Essen, Oldenburg, Arnberg, Kassel, Weimar, Oberhausen, Bielefeld, Minden und Bergkamen-Oberraden. Ich freue mich auf Antwort.

0415.2 (weiblich)

Ich bin gehörlos, 52 Jahre alt, und suche einen normalen ruhigen Mann, NT, aus Niedersachsen, im Alter von 52 bis 65 Jahren. Ich will nicht mehr allein sein. Bitte schicken Sie mir einen Brief mit der Post. Ich freue mich auf Ihre Antwort und melde mich per Fax.

0415.3 (männlich)

Liebe ist nicht nur ein Wort. Für mich, 55/180/85, bedeutet es sehr viel. Suche Dich, ab 25 Jahre, Figur spielt keine Rolle, zierlichen Engel für eine glückliche gemeinsame Zukunft. Willst Du mehr wissen, dann melde Dich an! Ich freue mich. Bitte Antwortpost zuschicken.

Auf eine Anzeige antworten:

Bitte, schicken Sie mir Ihren Antwortbrief nur für eine Anzeige im März oder April (nicht älter). Schreiben Sie die Anzeigennummer (= Chiffre) auf den Umschlag.

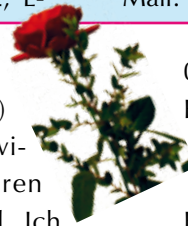
Ganz wichtig: Schicken Sie keine Fotos an/über die Geschäftsstelle!!!

Eine Anzeige drucken:

Wenn Sie eine Anzeige in der Mai – Ausgabe veröffentlichen möchten, schicken Sie mir Ihren Text bis zum 9. April 2015.

Meine Adresse:

DAFEG-Geschäftsstelle, z. H. Cornelia Grau, Ständeplatz 18, 34117 Kassel
 Fax: 0561-7 39 40 52, E-Mail: info@dafeg.de



0415.4 (Frau sucht Frau!)

Lesbische Freundin zwischen 18 und 55 Jahren gesucht. Wohnort egal. Ich bin ledig und sehe gut aus. Ich beantworte alle Briefe. Bitte, schreibe mir mit Adresse und Faxnummer. (Keine Handynummer, keine E-Mails)

0415.5 (weiblich)

Bin gl, 58 Jahre, gutaussehend, schlank, vertrauensvoll und lieb! Möchte nicht allein sein! Bin sehr romantisch, mag Kerzenschein, suche sh Partner, sympathisch, liebevoll, sportlich, herzengut, NR. Treue und Vertrauen sind wichtig! Ich hoffe, dass ich einen Partner finde und freue mich auf Antwort.



Eine Kreuzfahrt stelle ich mir anders vor ...

... und Sie bestimmt auch!

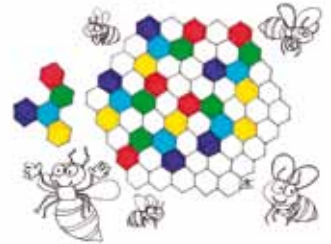
Die beiden Bilder im letzten UG-Heft unterschieden sich in über 20 Punkten. Es war schwierig, sie alle zu markieren (zum Beispiel bei veränderten Farbtönen). Hier sind zwanzig Stellen markiert. Wie viele davon haben Sie entdeckt?

(rm)

RATSELSEITE

Lösungen März

Waben teilen: Fünfmal kann die bunte Waben-Figur herausgelöst werden (siehe Abbildung).
Gemeinsam: „Gemeinsam statt einsam“



Lebensfreude

Die Bildchen zeigen zehn Dinge, die Lebensfreude vermitteln können. Alle Begriffe haben 6 Buchstaben (ä und ü gelten jeweils als ein Buchstabe). Fünf dieser Begriffe sind in der Mitte in Geheimschrift aufgeschrieben. Jedes dieser Zeichen steht für einen Buchstaben. Gleiche Zeichen - gleiche Buchstaben. Wer findet die fünf Begriffe?

Die Gartensaison hat angefangen!

Der Boden ist gut vorbereitet.
 Die Samenkörner sind ausgestreut.
 Was wird hier wachsen?
 Wenn Du auf dem Zahlenfeld alle Doppelkörner mit einem farbigen Punkt markierst, dann siehst Du, was hier im Boden Leckeres heranwächst (Die Doppelkörner sehen aus wie eine 8)



7 2 6 6 0 9 1 0 4 3 3 2 6 1 0 7 2 2 4 3 1 0 9 8 1 7 2 5 5 6 1 0
 1 9 6 3 3 0 2 1 5 4 2 1 1 0 6 0 3 4 4 0 1 7 9 4 6 3 0 1 2 8 8 3 1
 2 4 6 0 2 1 2 3 4 3 6 7 6 9 0 9 2 3 2 4 5 5 0 8 1 1 8 2 3 4 5 6
 0 1 0 3 3 0 0 9 4 2 2 4 3 6 9 0 9 6 3 3 6 2 2 1 2 0 9 9 3 2 5 4 1
 1 4 4 2 0 3 2 5 5 6 9 0 2 1 3 4 5 6 9 0 1 3 5 4 8 8 1 0 9 6 4 3 9 5
 5 6 9 0 2 4 2 6 6 0 2 1 9 6 4 2 1 8 4 1 8 3 2 8 8 5 1 8 1 8 0 5 8 4 3 0
 7 2 6 6 0 9 1 0 4 3 3 2 6 1 8 0 7 2 2 4 3 8 1 0 3 1 0 9 8 1 7 2 8 5 5
 6 1 0 1 9 6 3 3 0 2 1 5 4 2 1 1 0 6 0 3 4 1 8 4 0 1 7 9 4 6 3 0 1 2 8
 3 3 1 0 1 0 3 3 0 0 9 8 4 2 2 4 3 6 9 0 9 6 3 3 6 2 2 1 2 1 2 0 9 9
 3 2 5 9 5 1 4 4 2 0 3 2 5 5 6 9 0 2 1 3 4 8 5 6 9 0 1 3 5 4 6 3 1 0 9
 6 4 3 9 5 5 6 8 9 0 2 4 2 6 6 0 2 1 9 8 6 4 2 1 3 4 1 3 3 2 6 6 5 1 1 3
 0 5 3 4 3 0 7 2 6 6 0 9 1 0 8 4 3 3 2 6 1 3 0 7 2 2 4 3 6 1 0 3 1 0 9 8 1
 1 7 2 8 5 5 6 1 0 1 8 9 6 3 3 0 2 1 5 4 2 1 1 0 6 0 3 4 1 3 4 0 1 1 7 9
 4 8 6 3 0 8 1 2 3 3 3 1 0 1 0 3 3 0 0 9 9 7 2 6 6 0 9 1 0 4 3 3 2 6 1
 7 1 9 6 3 3 0 2 1 5 4 6 2 1 1 0 6 0 3 3 4 4 0 1 7 9 4 6 3 0 1 2 7 1



HELEN KELLER

1880 - 1968

Helen Keller ist wahrscheinlich die bekannteste taubblinde Person – zumindest in der Welt der Hörenden. Es gibt Schulen und Straßen, die ihren Namen tragen. Warum? Wer ist Helen Keller? Wann hat sie gelebt? Und wie hat sie die Menschen so beeindruckt?

Helen Keller wurde am 27. Juni 1880 in Alabama/USA geboren. Mit eineinhalb Jahren ist sie durch eine schwere Hirnhautentzündung taubblind geworden. Sie hörte auf zu sprechen. Oft war Helen wütend, weil ihre Zeichen nicht verstanden wurden, und sie zog sich mehr und mehr zurück. Ihre Eltern waren besorgt. Sie brauchten Hilfe. So kam 1887 Anne Sullivan [sprich: Ähn Salliwän] zu ihnen, Sie hatte im Perkins-Institut studiert, einer Schule für Blinde. Anne Sullivan wurde Helens Lehrerin. Von ihr lernte Helen, Worte in die Hände zu schreiben:

An einem Morgen, als Anne Sullivan Helen wäscht, schreibt sie Wasser (engl. W-A-T-E-R) in Helens Hand. Später holen sie Wasser zum Trinken. Wieder schreibt Anne „W-A-T-E-R“. Und plötzlich bleibt Helen stehen, ihr Gesicht verändert sich. Dann buchstabiert auch Helen „W-A-T-E-R“, immer wieder. Sie versteht: Das, was sie spürt, heißt „W-A-T-E-R“ (Wasser).

Dann zeigt sie auf andere Dinge – Erde, Pumpe, Gitter: Helen will wissen, wie diese Dinge heißen. Ab diesem Tag will Helen von allem den Namen wissen. Sie fängt an zu buchstabieren.

Später hat Anne Sullivan Helen die Braille-Schrift der Blinden und eine Quadratschrift beigebracht, – so lernte Helen lesen und schreiben. Mit 10 Jahren begann Helen Lautsprache zu lernen: sprechen und verstehen. Wie? Sie legte ihre Hand auf den Mund und Kehlkopf der spre-



chenden Person – so fühlte sie die Lippenbewegungen und Vibrationen: ablesen mit der Hand.

Um weiter zu lernen, ging Helen zunächst ins Perkins-Institut, und dann noch viele andere Schulen für blinde und taube Menschen in Amerika. Anne Sullivan begleitete sie überall. Ab Herbst 1900 studierte Helen im Radcliffe College. Sie lernte Fremdsprachen, zum Beispiel Deutsch und Französisch. Dort wurde sie am 28. Juni 1904 die erste taubblinde Studentin mit dem Abschluss „Bachelor of Arts“. Während ihrer Schulzeit entdeckte Helen Keller ihre Liebe zur Literatur. Sie begann selbst Bücher zu schreiben und freundet sich mit dem berühmten amerikanischen Schriftsteller Mark Twain an.

Helen Keller wurde sehr bekannt. Ihre Bücher handeln von ihrem eigenen Leben.

Helen Keller hat erlebt, wie es ist, ausgegrenzt zu sein. Das hat sie nicht vergessen. Sie hat sich viel für benachteiligte Menschen eingesetzt, v.a. für Blinde und Taube. Sie hat Vorträge gehalten, Stiftungen gegründet, verschiedene Länder bereist und mehrere amerikanische Präsidenten getroffen. Sie hatte oft einen schweren Weg, aber auch Menschen, die sie unterstützt haben.

Helen Kellers Geschichte, ihr Optimismus, ihre Lebensfreude haben vielen Menschen Mut gemacht. Es gibt mehrere Bücher und Filme über Helen Keller.

Kurz vor ihrem Tod am 1. Juni 1968 soll Helen Keller gesagt haben:

„Ich bin blind, aber ich sehe; ich bin taub, aber ich höre“.

Foto: Die achtjährige Helen mit Anne Sullivan



Foto: Helen Keller 1912



INGA KELLER
(nicht verwandt mit Helen Keller)

Post aus Eritrea



Wieder hat un sein Brief aus Eritrea erreicht. Viel Spaß beim Lesen!

Mein Name ist Capital Matherwos. Ich bin 14 Jahre alt. Als ich noch ein Baby war, wurde ich krank und bekam hohes Fieber. Man hat mir gesagt, dass ich danach nicht mehr gut hörte. Mit 4 Jahren hatte ich Meningitis, danach war ich völlig taub.

Deshalb kam ich in eine Tagesklasse für Hörgeschädigte an der Schule in Asmara.

An meiner Schule sind die meisten Schüler taub, manche Mitschüler sprechen auch ein bisschen. Ich arbeite hart an mir, um gut lesen und schreiben zu können und übe auch Artikulation und vom Mund ablesen.

Wenn ich nach Hause gehe, dann habe ich alte, schon benutzte Hörgeräte am Ohr. Sie helfen mir, Geräusche zu hören. Zum Beispiel von heranfahrenden Autos, so dass mir kein Unfall passiert. Sonntags besuche ich in einer kleinen Kirche den Gehörlosengottesdienst für alle Tauben in und um Asmara.

Wir mögen besonders die Gebärdenlieder im Gottesdienst.

Einige Mitschüler in meiner Klasse sprechen auch, sie kommunizieren in der Lautsprache mit hörenden Menschen und unseren Lehrern und auch untereinander. Meine Familie ist auch hörend, aber meine Eltern haben einige Gebärden gelernt. Sie versuchen, sie zuhause zu benutzen, aber oft sprechen sie mich auch mit Lautsprache an und ich antworte ihnen auch mit Worten.

Wenn wir unterwegs sind oder einen Film ansehen, dann erklärt mir meine Mutter mit der Hilfe von Gebärden-

sprache, um was es geht. Einen Teil muss ich ihr dabei aber auch von den Lippen ablesen, aber mit der Mischung aus Gebärden und Ablesen verstehe ich auch alles.

In der Schule ist mein Lieblingsfach Kunst und auch in meiner Freizeit zeichne ich gerne. Das möchte ich auch in Zukunft gerne machen: Am liebsten wäre ich ein berühmter Künstler mit einem eigenen Atelier. Dann würde ich eine Kunstaussstellung über Umweltschutz und die Bewahrung der Bäume und Pflanzen machen.



Eingegangene Spenden im Februar:

Frau E. 50,-; Herr E. 15,20; Frau F. 100,-; Herr G. 50,-; Frau G. 40,-; Herr H 100,-; Herr H. 10,23; Herr K. 100,-; Frau K. 30,-; Frau L. 30,- (Patenschaft).

Kollekten und Sammlungen für die Gehörlosenmission im Februar:

Bonn 440,58; Darmstadt (Themenpredigt Diakoniekirche) 163,06; Dieringhausen 134,45; Düsseldorf 15,-; Eschwege 28,-; Essen/Duisburg/Oberhausen 662,67; Frankenthal 98,- (Heiligabend) u. 67,20 (Seniorenweihnachtsfeier); Friedberg 34,40; Goslar 134,80; Hamburg 60,33, 24,50 u. 80,86; Hanau/Fulda 326,70; Heide 22,11; Ludwigsburg (2010-2014) 1.111,42; Ludwigshafen (Weihnachtsfeier) 93,50; Marburg 20,-; Münster 45,-; Pfalz 658,43; Remscheid 27,90; Soest/Lippstadt/Neheim 33,58; Wuppertal 35,50, 13,40 u. 44,90.

Dazu kommt noch eine Kollekte beim Gemeindetag Mitteldeutschland über 150,-.

Herzlichen Dank für alle Spenden und Kollekten!

Spendenkonto: Gehörlosenmission

Konto-Nummer 200 002 830 / Sparkasse Holstein - BLZ 213 522 40

IBAN: DE 0421 3522 4002 0000 2830 BIC: NOLADE21HOL



Die kleinen Fortschritte zählen

Es hat viele Jahre gedauert, bis ich den Mut (und die Erfahrung) hatte, mit taubblinden Menschen zu kommunizieren. Die Versuche mit dem Lorm-Alphabet waren meistens sehr mühsam, und vor dem Taktilen Gebärden hatte ich eine merkwürdige Angst. Ich dachte, es sei eine eigene Gebärdensprache. Außerdem glaubte ich, dass es sehr viel Kraft erfordert. Zum Glück hat mich eines Tages Gudrun aufgefordert, es zu versuchen. Und es klappte sofort! Ich kann mir bis heute nicht vorstellen, wie sie das schafft, die Gebärden zu erfühlen. Und dann habe ich Jackie kennengelernt, die sogar meistens nur eine Hand benötigt zum taktilen Gebärden. Unglaublich!

Zur Vorbereitung dieser UG-Ausgabe habe ich die beiden zu einem Gespräch eingeladen. Sie kamen zusammen mit ihren Lebenspartnern, die beide hörgeschädigt sind und ihnen assistierten.

Zuerst frage ich die beiden: Was hat Euch geholfen, mit dem Verlust der Sehkraft fertig zu werden. Jackie sagt: Vor allem der Austausch mit anderen Menschen und gemeinsame Unternehmungen sind mir eine Hilfe. Auch das Basteln. Ich habe meinen Tastsinn, mein Gefühl. Ich kann erleben, neue Eindrücke sammeln. Und ich spüre an vielen Stellen Fortschritte, auf die ich stolz bin. Gudrun ist Usher-Betroffene und litt sehr unter dem Rückgang des Sehvermögens. Für sie ist es vor allem das Taktile Gebärden, das ihr neuen Lebensmut gab. Auch sie erzählt, wie wichtig die kleinen Fortschritte sind für das Selbstbewusstsein und die Lebensfreude. Zum Beispiel das Gehen mit dem Blindenstock. Am Anfang erschien es ihr unmöglich - und dann klappte es immer besser.



Jackie erzählt, wie wichtig es für sie ist, herauszukommen aus der Enge der Wohnung und des Alleine-Seins. In der Wohnung fühlt sie sich sicher und findet sich sehr gut zurecht. Aber nur in dieser sicheren Umgebung zu sein ist wie Leben im Gefängnis. Ich muss einfach raus. Neue Eindrücke, zum Beispiel auf Reisen...

Ich sage: Viele Sehende können sich nicht vorstellen, dass Reisen auch taubblinden Menschen Spaß macht. Sie können die fremden Orte und Landschaften nicht (richtig) sehen, die Geräusche dort nicht hören (Musik, Sprache, Straßenlärm...). Jackie lacht: Aber die anderen Sinne erfahren so viel. Da spüre ich am besten, dass ich lebe. Gudrun ergänzt: Für mich ist am wichtigsten, dass ich aktiv bin: Schwimmen, Ski fahren, Wandern, Reiten ... auch als das Sehen immer weniger wurde, ist das sehr wichtig geblieben.



Auf meine Frage nach ihren Wünschen an Politik, Gesellschaft und Kirche antworten Gudrun und Jackie fast das selbe: Sie erhoffen sich mehr Verständnis für ihre Situation und Rücksichtnahme. Das eigene Kennzeichen (TBL) im Behindertenausweis müsste nach ihrer Meinung dringend eingeführt werden.

Traurig ist, wie wenig Teilhabemöglichkeiten es im Bereich Kunst und Kultur für Taubblinde gibt. Dafür sollte es ein Teilhabe-

Geld geben. Dann könnte sich jede die Veranstaltungen aussuchen, wohin sie gehen möchte und eine Assistenz dazu mitnehmen. (An dieser Stelle kam der Hinweis, dass die Partner nicht immer Assistent sein wollen und können. Partner können auch assistieren, aber sie ersetzen keine Assistenten.) Ein ganz einfaches Anliegen wurde mehrfach genannt: Bitte helle Schrift auf dunklem Grund. Bei Projektion im Gottesdienst, auf Anzeigetafeln, auf Speisekarten im Restaurant!

Jackie, die auch Landesvorsitzende der Taubblinden Baden-Württembergs ist, bringt ihre Erwartungen auf den einen Begriff: Empowerment (= Ermächtigung, Befähigung). Taubblinde wollen wie viele andere Menschen mit Behinderung auch: Keine Betreuung, sondern die Möglichkeit, selbstbestimmt und selbstbewusst zu leben. Sie wollen ihr Leben selbst in die Hand nehmen. Am Ende unseres Gesprächs denke ich: Diese beiden Frauen sind schon ein gutes Stück vorwärts gekommen beim Empowerment!

ROLAND MARTIN
in Zusammenarbeit mit
INGA KELLER

Fotos: R. Martin:
Gudrun links, Jackie rechts

Danke für die vielen Spenden!

Jeden Monat steht in „Unsere Gemeinde“, wie viel in den Gehörlosengemeinden für die Gehörlosenmission gesammelt worden ist.

Im Jahr 2014 waren es in den Gehörlosengemeinden insgesamt 31.604,68 Euro, dazu kamen noch Spenden von Einzelpersonen und Firmen in Höhe von 21.241,80 Euro. Das ist ein sehr gutes Ergebnis. Zum ersten Mal seit Jahren musste dieses Jahr kein Geld aus der Rücklage genommen werden, damit wir die Schulen in Eritrea und Tansania ausreichend unterstützen konnten. Toll! Bitte vergessen Sie die Gehörlosenmission nicht und spenden Sie weiter so fleißig.

In vielen Gehörlosengemeinden wird außerdem auch einmal im Jahr für die DAFEG gesammelt. Im Jahr 2013 sind dabei 1.031,40 Euro zusammen gekommen, und zwar aus den folgenden Gehörlosengemeinden:

Bergkamen 17,-; Berlin 63,68; Berlin-Brandenburg 37,-; Dessau 20,70; Frankfurt/M. 34,-; Frankfurt/Oder 11,-; Freiburg 36,50; Goslar 40,-; Hamm 17,20; Iserlohn 98,70; Karlsruhe 61,04; Lübbecke 28,80; Münster 26,95 u. 37,10; Ochtrup 18,89; Offenburg 25,50; Oldenburg 47,90; Paderborn 10,90; Recklinghausen 17,63; Rheda 11,-; Rheine 11,-; Schieder 61,11; Siegen 22,20; Soest 37,66; Steinhagen 38,-; Stuttgart 75,06 u. 71,88; Unna 37,80; Wolfsburg 15,20.

Auch über diese Spenden freuen wir uns sehr. Das Geld wird gebraucht für die Arbeit der DAFEG, z. B. für die Bibelübersetzung in Gebärdensprache und für die Ausbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern.

Insgesamt 23.663,08 Euro haben die Leserinnen und Leser 2014 für „Unsere Gemeinde“ gespendet. Allen Leserinnen und Lesern, die gespendet haben, danken wir auch dafür sehr herzlich!

REINHOLD ENGELBERTZ,
Geschäftsführer der DAFEG

Die Sprache des Herzens

Marie ist taubblind seit ihrer Geburt. Einrichtungen oder Schulen für Menschen mit Behinderung gibt es nicht. (Der Film spielt in Frankreich, am Ende des 19. Jahrhunderts.) Maries Vater weiß nicht, was er tun soll mit dem taubblinden Kind. Er bringt Marie in ein Nonnen-Kloster und hofft, dass sie dort gut aufgehoben ist.

Doch auch für die Nonnen ist es schwierig, ja, unmöglich, mit Marie Kontakt aufzunehmen. Marie ist wie eingesperrt, völlig isoliert, ohne Beziehung zu ihrer Umwelt. Furchtbar! Eine der Kloster-Schwester, die junge Nonne Marguerite, gibt nicht auf.

Vorsichtig, mit viel Geduld und Liebe kommt sie Marie näher. Immer wieder gibt es Rückschläge. Aber Marguerite gibt nicht auf. Marie lernt, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen und sich selbst als Teil der Welt und Teil der Gemeinschaft zu verstehen.

Die Schauspielerin Ariana Rivoire, die die Rolle der Marie spielt, ist selbst taub. Sie spielt sehr überzeugend.

Die Geschichte dieses französischen Films aus dem Jahr 2014 beruht auf der wahren Geschichte eines taubblinden Mädchens.

Der Film ist bewegend und schön. Er ist ab 21. Mai als DVD und Blu-ray erhältlich mit deutschen Untertiteln für Hörgeschädigte und Audiodeskription (= gesprochene Beschreibung der Szenen) für Sehgeschädigte.

(rm)

Unser Film - Tipp



Das Lorm-Alphabet

Diese „Tastschrift“ ermöglicht die Kommunikation mit Taubblinden. Die Zeichen werden in die Hand des Empfängers „geschrieben“. Lormen kann man rasch lernen. - Heute bevorzugen aber viele Taubblinde die Taktilem Gebärden, weil die Kommunikation schneller möglich ist (mehr Information in der gleichen Zeit).

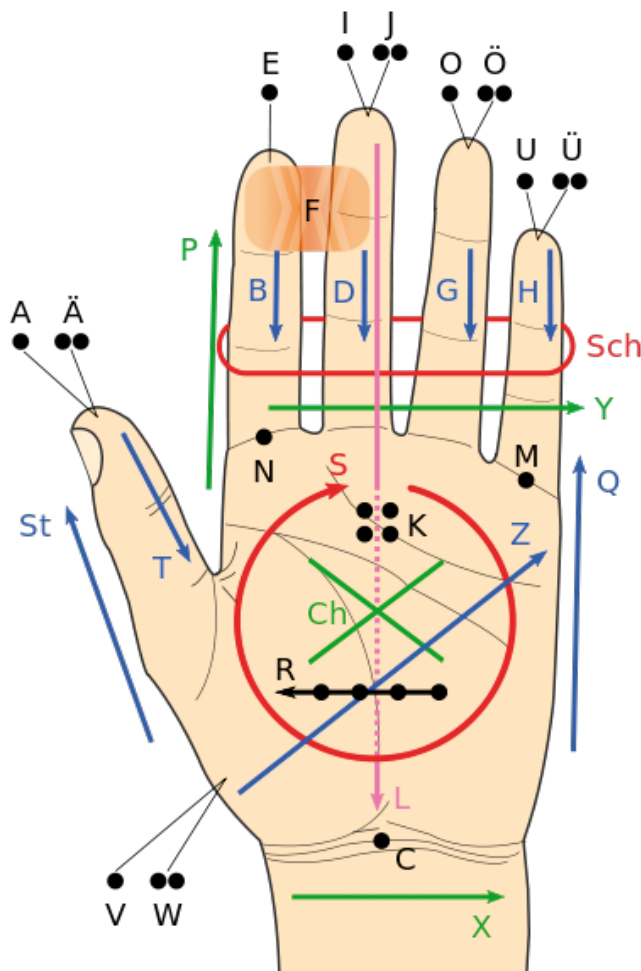
- A = Punkt auf die Daumenspitze
- E = Punkt auf die Zeigefingerspitze
- I = Punkt auf die Mittelfingerspitze
- O = Punkt auf die Ringfingerspitze
- U = Punkt auf die Kleinfingerspitze

- Ä = Zwei Punkte auf die Daumenspitze
- J = Zwei Punkte auf die Mittelfingerspitze
- Ö = Zwei Punkte auf die Ringfingerspitze
- Ü = Zwei Punkte auf die Kleinfingerspitze

- N = Punkt auf die Zeigefingerwurzel
- M = Punkt auf die Kleinfingerwurzel
- V = Punkt auf den Daumenballen, etwas von außen
- W = Zwei Punkte auf den Daumenballen, etwas von außen
- C = Punkt auf das Handgelenk
- K = Punkt mit vier Fingerspitzen auf den Handteller

-
- L = langer Abstrich von den Fingerspitzen zum Handgelenk
- Z = Schrägstrich vom Daumenballen zur Kleinfingerwurzel
- St = langer Aufstrich an der Außenseite des Daumens
- P = langer Aufstrich an der Außenseite des Zeigefingers
- Q = langer Aufstrich am Außenrand der Hand (Kleinfingerseite)
- Y = Querstrich über die Finger in der Mitte
- X = Querstrich über das Handgelenk
- S = Kreis auf den Handteller

-
- B = kurzer Abstrich auf der Mitte des Zeigefingers
- D = das gleiche am Mittelfinger
- G = das gleiche am Ringfinger
- H = das gleiche am Kleinfinger
- T = das gleiche am Daumen
- F = leichtes Zusammendrücken der Spitzen von Zeige- und Mittelfinger
- Sch = leichtes Umfassen der vier langen Finger
- Ch = schräges Kreuz auf den Handteller
- R = leichtes Trommeln der Finger auf den Handteller



Bildautor: Flappieff

Vorschau

Die nächste Ausgabe von **UNSERE GEMEINDE** erscheint Anfang Mai. „Das liebe Geld“ ist das Hauptthema. Da finden Sie Informationen darüber, wie die Geldwirtschaft entstanden ist, was es mit dem Zinsverbot der Muslime auf sich hat und welche Möglichkeiten es gibt, Geld so anzulegen, dass Menschen und Umwelt nicht ausgebeutet werden...

UNSERE GEMEINDE erscheint jeden Monat. Schreiben Sie uns ihre Meinung. Hat Ihnen ein Artikel besonders gut gefallen? Oder haben Sie bemerkt, dass wir eine Sache falsch dargestellt haben? Wir würden es gerne wissen. Am einfachsten geht es per Fax (0561) 7394052 oder eMail (ug@dafeg.de). Wir freuen uns auf Ihre Nachricht.

UNSERE GEMEINDE finden Sie auch im Internet, Surfen Sie einfach die Adresse www.ug.dafeg.net an. Dort finden Sie auch ein Archiv mit Artikeln aus den vergangenen zwei Jahren UNSERE GEMEINDE.

Unter der Internetadresse www.dafeg.net finden Sie noch mehr Informationen. Und über die Mission können Sie Informationen unter www.mission.dafeg.net finden.

ISSN 0042-0522

Sieh mal an ...



Freitag, 20. März 2015, 10:25 Uhr. Ich sitze in meinem Büro und habe noch viel Arbeit zu erledigen. Auf dem Stockwerk ist fast niemand.

Grund: Die Kolleginnen und Kollegen sind draußen vor dem Gebäude und beobachten die Sonnenfinsternis. Ich nicht, denn ich habe vergessen, eine Schutzbrille zu besorgen. Außerdem habe ich wirklich sehr viel zu tun... Doch irgendwie ärgert es mich doch, dass ich dieses seltene Ereignis nicht mit verfolgen kann, nur weil ich die dumme Brille vergessen

habe. Da sehe ich plötzlich vor mir auf dem Schreibtisch eine Spur von „Halbmonden“. Lauter kleine Abbilder der Sonnenfinsternis!! Wie kommt das? Ich sehe: Die kleinen Befestigungs-Löcher in den Lamellen der Fenster-Jalousie wirken wie Loch-Kameras und zaubern mir die Sonne auf den Tisch. Ich muss schmunzeln: Wenn ich nicht hinausgehen will zur Sonne, dann kommt sie eben zu mir herein...

(rm)

Foto: Martin